

Offene Angebote aus Sicht von Kindern – empirische Ergebnisse zu Zugängen und Nutzung

Historischer Rückblick – Von der Offenen Jugendarbeit zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit

In einem historischen Rückblick wird deutlich, dass sich die Offene Arbeit mit Kindern und die Offene Jugendarbeit zunächst als zwei getrennte Arbeitsfelder entwickelt haben. So definierte GIESECKE (erstmalig 1971/1980) vor etwa fünfzig Jahren Jugendarbeit ganz klar in Abgrenzung zur Arbeit mit Kindern. Wenige Jahre später sah DEINET (1987) die offene Arbeit mit Kindern immer noch „im Schatten der Älteren“ und auch aktuell wird im Diskurs noch oftmals von ‚Jugendarbeit‘ bzw. ‚Offener Jugendarbeit‘ anstatt von ‚Kinder- und Jugendarbeit‘ bzw. ‚Offener Kinder- und Jugendarbeit‘ (OKJA) gesprochen (ESSER 2021, S. 348). Dagegen stellt die offene Arbeit mit Kindern ein sowohl historisch gewachsenes als auch hinsichtlich der theoretischen Fundierung eigenständiges Handlungsfeld dar (VON SPIEGEL 1997). Dieses entstand im Kontext der Abenteuerspielplatzbewegung in den 1960er Jahren als Reaktion auf die Lebensbedingungen in den Städten. Ab den 1970er Jahren entwickelten sich dann weitere Handlungsfelder, wie etwa die Spielmobilbewegung, kindspezifische Ferienspielaktionen oder spezielle Spielräume für Kinder, wie etwa sogenannte Spiele- oder Kinderhäuser (VON SPIEGEL 1997, S. 11ff.).

Entgegen dieser historischen Ausdifferenzierung haben sich in den letzten Jahrzehnten bezogen auf die offenen Einrichtungen vermehrt Mischformen entwickelt, die beispielsweise als ‚Kinder- und Jugendhäuser‘ unterschiedliche Altersgruppen adressieren; und auch ‚klassische‘ offene Jugendeinrichtungen werden inzwischen verstärkt von (älteren) Kindern besucht. Diese Verjüngungstendenz hinsichtlich der Nutzung offener Angebote betrifft ein breites Spektrum unterschiedlicher offener Einrichtungsformen, zu denen neben Jugendzentren auch Jugendtreffs sowie pädagogisch betreute Aktivspielplätze und Jugendfarmen zählen. Der Trend zur ‚Verjüngung‘ zeigt sich insbesondere dann, wenn in der offenen Einrichtung zusätzlich Betreuungsangebote am Nachmittag existieren (SECKINGER ET AL. 2016, S. 157), wenn Kindertagesstätte und Kinder- und Jugendhaus ‚unter einem Dach‘ betrieben werden (DEINET/MUSCUTT 2021, S. 617) oder wenn Kinder im Rahmen von Kooperationen mit der Ganztageschule bereits früh in Berührung mit offenen Einrichtungen kommen (BMFSFJ 2017, S. 383).

Da sich die konkrete inhaltliche Ausgestaltung offener Angebote immer auch an der entsprechenden Besucher:innenschaft und ihren Interessen orientieren soll, stellt sich aufgrund der beschriebenen Entwicklungen für viele Einrichtungen im Arbeitsfeld der OKJA die Frage nach den Zugängen

und Nutzungsweisen von Kindern, bezogen auf offene Angebote. Dieser Frage geht der vorliegende Beitrag auf der Grundlage des Forschungsprojekts „Offene Angebote für Kinder in Tübingen“ nach.

Wer, wie und warum? – Facetten der Nutzung offener Angebote durch Kinder

Im Rahmen des genannten Projekts wurde mithilfe einer Fragebogenerhebung bei Kindern (acht bis zwölf Jahre) und deren Eltern (n=352) sowie durch qualitativ-partizipative Forschung in sechs Einrichtungen der OKJA und Jugendhilfeangeboten in Schulen (Gruppeninterviews, fotografische Erkundungen der eigenen Lebenswelt) die Nutzung der offenen Angebote aus Adressat:innen-Perspektive untersucht. Diese ‚Sicht der Kinder‘ stellt die Reflexionsfolie dar, vor der im Folgenden die Präsenz dieser Altersgruppe in offenen Angeboten, ihr Nutzungsverhalten und ihre Zugänge sowie ihre Nutzungsmotive diskutiert werden.

Hohe Präsenz von Kindern in offenen Angeboten

VOIGTS (2018, S. 4) weist darauf hin, dass sich aufgrund weitestgehend fehlender längsschnittlicher Untersuchungen kaum verlässliche Aussagen über die Entwicklung des Anteils, den Kinder an der Besucher:innenschaft offener Angebote ausmachen, treffen lassen. Trotzdem deuten mehrere Ergebnisse aus der Kinder- und Jugendarbeitsforschung sowie der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik darauf hin, dass Kinder inzwischen eine selbstverständliche Besucher:innengruppe in diesen Einrichtungen sind. So werden aktuell bundesweit 46,3% der offenen Angebote auch von unter Zehnjährigen genutzt (Autorengruppe Kinder- und Jugendhilfestatistik 2021, S. 33) und in mehreren Studien wird

der Anteil der unter 14-Jährigen in den offenen Angeboten auf etwa vierzig bis sechzig Prozent geschätzt (U. A. SECKINGER ET AL. 2016, S. 156; DEINET ET AL. 2017, S. 67f.). Zur Reichweite offener Angebote (Anteil an Personen einer Altersgruppe, die bezogen auf alle Personen dieser Altersgruppe in einer definierten Region Angebote der OKJA nutzen) lassen sich für Kinder bisher ebenfalls kaum empirisch gesicherte Aussagen treffen. Bisherige Studien des Deutschen Jugendinstituts zu Zwölf- bis Vierzehnjährigen zeigen jedoch, dass – bei regionalen Unterschieden – etwa zehn Prozent der Befragten offene Angebote regelmäßig (mindestens etwa 1x/Woche) besuchen und zusätzlich rund 25% dieser Altersgruppe die Angebote sporadisch (mindestens einmaliger Besuch) nutzen (BMFSFJ 2017, S. 383.).

Die Ergebnisse unserer quantitativen Fragebogenerhebung zeigen ähnliche, bzw. sogar leicht höhere Nutzungsquoten für die acht- bis zwölfjährigen Kinder in Tübingen. Zum Zeitpunkt der Befragung hatten vierzig Prozent aller Kinder mindestens einmal eine der sechs Einrichtungen der OKJA mit stadtteilspezifischem Bezug (pädagogisch betreute Jugendzentren und Jugendtreffs) oder eine der drei stadtteilübergreifenden Einrichtungen (Mädchentreff und Schülercafés) besucht. Besonderer Beliebtheit erfreut sich bei den Tübinger Kindern insbesondere die Kinder- und Jugendfarm, ein Aktivspielplatz mit Tieren und die einzige einbezogene offene Einrichtung, in der Kinder die Hauptzielgruppe darstellen. Berücksichtigt man diese Einrichtung zusätzlich, so geben sogar über die Hälfte der befragten Kinder an, schon einmal ein Angebot der OKJA besucht zu haben. Etwa zwanzig Prozent der befragten Kinder nutzen die offenen Angebote in Tübingen zudem regelmäßig.

Neben der Frage, wie viele Kinder offene Angebote nutzen, ist auch von Interesse,

welche Gruppen besonders von diesen angesprochen werden. Mit Bezug zur Shell-Jugendstudie des Jahres 2006 stellt SCHMIDT (2011, S. 69) fest, dass die offenen Jugendeinrichtungen vor allem von den Jugendlichen genutzt werden, die hinsichtlich ihres Freizeitverhaltens als ‚gesellig‘ beschrieben werden können. Unsere Analysen zeigen, dass sich diese Erkenntnis in Teilen auch auf die Nutzung offener Angebote durch Kinder in Tübingen übertragen lässt. Einer Clusteranalyse zufolge lassen sich die Kinder der Stichprobe drei Freizeittypen zuordnen: den ‚vielseitig interessierten Kindern mit hoher Alltagsstrukturierung‘, den ‚kreativen Kindern‘ sowie den ‚medienaffinen und geselligen Kindern‘. Letztere Gruppe nutzt die ‚klassischen‘ offenen Angebote am häufigsten (50,7% haben diese bereits einmal besucht). Gleichzeitig und im Unterschied zu den Ergebnissen von SCHMIDT besuchten aber auch 44% des Freizeittyps der ‚kreativen Kinder‘ diese offenen Angebote. Kinder des Freizeittyps ‚vielseitig interessierte Kinder mit hoher Alltagsstrukturierung‘ interessieren sich dagegen insbesondere für das Angebot der Kinder- und Jugendfarm. Hier war bereits über die Hälfte mindestens einmal zu Besuch.

Darüber hinaus zeigen unsere Analysen, dass in Stadtteilen mit größerer Angebotsdichte die Nutzungsquote deutlich erhöht ist. Dies deutet auf ein nähräumliches Nutzungsverhalten der Kinder hin, da sie vor allem Angebote in unmittelbarer Nähe zu ihrem Wohnort besuchen.

Nähräumliche Nutzung und Zugang zu den offenen Angeboten

Ein solches nähräumliches Nutzungsverhalten von Kindern, wie SCHMIDT (2011, S. 56) es ebenfalls konstatiert, trifft insbesondere auf die im Rahmen der Forschung interviewten Grundschulkinder in Tübingen zu. In

den Gruppeninterviews erzählten diese, sie würden vor allem die offenen Angebote besuchen, die sie zu Fuß, mit dem City-Roller oder dem Fahrrad erreichen. Elementar bleibt die Erreichbarkeit der Einrichtung auch für ältere Kinder, die bereits auf eine weiterführende Schule gehen. Neben den Einrichtungen in Wohnortnähe nutzen diese jedoch auch offene Einrichtungen, welche in der Umgebung ihrer Schule liegen. Voraussetzung hierfür ist allerdings, dass die Öffnungszeiten der Einrichtungen gut zu ihrem Schulalltag passen, und dass das dortige Angebot diesen Alltag gut ergänzt. So erfreut sich ein offenes Schülercafé (Schüli) großer Beliebtheit, denn hier erhalten die Schüler:innen ein Mittagessensangebot und können ihre Mittagspause in gemütlicher Atmosphäre verbringen, wie eine Interviewteilnehmerin berichtet: „Schüli ist gemütlicher als in der Mensa, die Atmosphäre ist besser“ (Mädchen, 11 Jahre). Das Jugendzentrum (JuFo) hingegen bietet den Kindern ein vielfältiges Freizeitangebot, weswegen sich die Schüler:innen der angrenzenden Gemeinschaftsschule dort gerne mittags oder nachmittags, im Anschluss an ihren Unterricht aufhalten: „Es inspiriert mich, das JuFo: es ist ein guter Platz zum Freunde treffen, hier kann man viel mehr machen, als wenn man zu Hause ist“ (Junge, 12 Jahre).

Klassische, für offene Angebote bereits identifizierte Erstbesuchsmotive, wie Freund:innen, Spiele, Angebote und Räume (SCHMIDT 2021, S. 300f.) spielen auch bei den Kindern in Tübingen eine große Rolle. Mehr als die Hälfte der befragten Kinder haben den Zugang zur entsprechenden Einrichtung durch Freund:innen gefunden und mehr als ein Drittel sind aufgrund der spezifischen räumlichen Ausstattung sowie des Spielangebots zum ersten Mal in eine Einrichtung der OKJA gekommen. Zugänge von Kindern zu offenen Angeboten werden darüber hinaus auch durch (Schul-) Koope-

rationen begünstigt. Sehr deutlich zeigt sich dies bei der untersuchten Kinder- und Jugendfarm. 47% der Kinder, die ausschließlich die Kinder- und Jugendfarm besuchen, geben an, zum ersten Mal mit der Schule dort gewesen zu sein. Etwas seltener wurde die Schule als Zugangsweg dagegen von den Kindern benannt, die auch die ‚klassischen‘ Jugendzentren besuchen. Dennoch sind es auch hier noch knapp vierzig Prozent. Die hohe Relevanz von Schulk Kooperationen als Erstbesuchsmotiv zeigt sich auch in den Gruppeninterviews.

Vielfältige Motive zur Nutzung der offenen Angebote

Das mit Abstand am häufigsten genannte Bleibemotiv in der quantitativen Fragebogenerhebung lässt sich mit einem ‚diffusen Gefallen‘ umschreiben. Über vierzig Prozent der Kinder geben an, aktuell regelmäßig eines der offenen Angebote zu nutzen, weil sie dort ‚Spaß haben‘ und es dort ‚cool‘ ist. Als zweithäufigster Grund (20%) wird das spezifische Programm der jeweiligen Einrichtung genannt. Besonders kreative, gemeinschaftliche und bewegungsorientierte Angebote sind für die Kinder attraktiv, allerdings immer unter der Prämisse, dass die Teilnahme freiwillig ist und sie spontan genutzt werden können. In diesem Sinne wird die Möglichkeit zum Chillen und Abhängen ebenfalls sehr geschätzt. An dritter Stelle führen die Kinder das Treffen von Freund:innen (13%) an. Dieses Bleibemotiv kam auch in den Gruppeninterviews oft zur Sprache: „weil da immer viele Kinder sind“ (Junge, 9 Jahre); „sich mit Freundinnen treffen“ (Mädchen, 10 Jahre). Selbst wenn die Kinder sich nicht explizit mit Freund:innen treffen, wird das Erleben von Gemeinschaft vor Ort von den Kindern sehr geschätzt: „Wenn ich herkomme auch ohne Freunde, treffe ich hier meistens jemanden, den ich kenne“ (Junge, 11 Jahre).

Auch bei den Bleibemotiven spielt die Erreichbarkeit der offenen Angebote eine große Rolle. Kinder, die regelmäßig den Jugendtreff besuchen, berichten, dass sie oft mehrmals an einem Nachmittag im Jugendtreff ein- und ausgehen. Die räumlichen Möglichkeiten wurden ebenfalls mehrfach thematisiert. Zum Beispiel ist der Jugendtreff ein guter Aufenthaltsort, „wenn’s regnet oder so“ (Mädchen, 12 Jahre) und das Jugendzentrum bietet sich hervorragend im Winter an, weil „es da warm“ ist (Junge, 12 Jahre). In Bezug auf die Kinder- und Jugendfarm wurde hervorgehoben, dort finde sich ein „guter Geheimort, den wir nicht zu Hause haben, der ist sehr gemütlich“ (Mädchen, 10 Jahre).

Nur sehr wenige Kinder benennen in der Fragebogenerhebung die Mitarbeiter:innen als Bleibemotiv. In den Gruppeninterviews werden diese dagegen sehr häufig thematisiert: „Die Leute hinter der Theke sind auch sehr nett“ (Junge, 10 Jahre). Die Kinder freuen sich, dass die Mitarbeiter:innen Zeit haben, ihnen ihre Aufmerksamkeit schenken und mit ihnen spielen, kochen oder Sport treiben. Dies ist etwas, was sie sonst, zum Beispiel in ihren Familien, teilweise vermissen: „Die haben dann auch Zeit für uns, was ja unsere Eltern nicht immer haben, weil die so viel arbeiten müssen“ (Mädchen, 12 Jahre). Sehr geschätzt wird in diesem Zusammenhang, wenn Mitarbeiter:innen flexibel und unkompliziert auf die Wünsche der Kinder reagieren: „Wenn man daheim sagt, ich will was kochen, dann sagen die Eltern: ja ok, vielleicht nächste Woche. Wenn man hierherkommt und sagt: ich will was kochen, dann kommt einfach: kannst du machen, jetzt!“ (Junge, 9 Jahre). In den Gruppeninterviews wird deutlich, was SCHRÖDER (2021, S. 1156f.) mit dem Gegensatz von Offenheit und Haltgeben beschreibt: Einerseits wünschen sich die Kinder regelmäßig wie-

derkehrende Programmpunkte, verlässliche Strukturen und klare Raumangebote, die ihnen Halt und Orientierung geben. Andererseits fordern sie aber auch Flexibilität und Offenheit ein und wünschen, dass ihre Perspektiven, ihre Bedürfnisse und Wünsche ernst genommen werden, und dass flexibel auf diese reagiert wird. Voraussetzung hierfür ist eine gelungene Beziehungsarbeit, die in gemeinsamen Aktivitäten kontinuierlich gestärkt wird (ebd.).

Nutzung der OKJA auch für Kinder ermöglichen – Abschließende Anregungen

Zusammenfassend lassen sich aus unseren Befunden folgende drei empirisch fundierte Thesen formulieren, die Zugänge und Nutzungsweisen von Kindern in Bezug auf offene Angebote charakterisieren:

1. Kinder sind in offenen Angeboten präsent, insbesondere dann, wenn die Einrichtungsart die Freizeitinteressen widerspiegelt und vorausgesetzt, das Angebot befindet sich im unmittelbaren sozialräumlichen Umfeld und ist deshalb gut erreichbar.

2. Zugang zu offenen Angeboten erhalten Kinder zum einen über ‚klassische‘ Zugangswege (v. a. über Freund:innen), zum anderen aber insbesondere auch durch (Schul-) Kooperationen.

3. Regelmäßig besuchen Kinder Einrichtungen der OKJA, wenn diese erreichbar sind und sich der Besuch gut in den Alltag integrieren lässt. Zu Stammbesucher:innen werden sie dann, wenn sie in den offenen Angeboten Gemeinschaft erleben dürfen und (gemeinsam mit anderen) die Räume und Angebote selbstbestimmt und flexibel nutzen können. Mitarbeiter:innen leisten hierzu einen wichtigen Beitrag, indem sie durch gelungene Beziehungsarbeit aneignungsunterstützend wirken.

Basierend auf diesen Thesen, können Optionen für die fachliche Weiterentwicklung der OKJA in Bezug auf Kinder als Nutzer:innengruppe entwickelt werden. Allerdings gibt es – wie HILTRUD VON SPIEGEL (2018, S. 44) es treffend formuliert – „keinen direkten Weg vom wissenschaftlichen zum Handlungswissen“. Daher formulieren wir abschließend lediglich drei Denkanstöße, die im Forschungsprojekt bereits mit Akteuren aus der Praxis diskutiert wurden und die in weiteren Fachdebatten und Entwicklungsprozessen rund um Kinder in offenen Angeboten aufgegriffen werden können:

1. Die Rolle von Fachkräften für Kinder in offenen Angeboten lässt sich, basierend auf den Ergebnissen, als diejenige von ‚aneignungsunterstützenden‘ Erwachsenen beschreiben, die verlässlich vor Ort sind, spannende freiwillige Angebote kreieren und (notfalls) auch ein offenes Ohr für alle Belange des Heranwachsens haben. Für die Kinder ist dabei entscheidend, dass die Fachkräfte keine Kontrollfunktionen ausüben, dass sie nicht elterngleich auftreten, und dass sie keine zeitlichen Engpässe für das ‚Nicht-Ermöglichen‘ verschieben. Hier sind viel Fingerspitzengefühl, Spontaneität und Kreativität von den Fachkräften gefordert.

2. Auf der Ebene der Einrichtungen ist zu reflektieren, wie Zugänge zu offenen Angeboten gleichermaßen für alle Kinder geschaffen werden können. Eine zentrale Rolle scheinen dabei Kooperationen und insbesondere Kooperationsbezüge zu Schulen zu spielen. Deshalb gilt es einerseits, solche Kooperationen zu suchen und zu pflegen, damit die Bekanntheit der Einrichtung gesteigert und den Kindern die Aneignung (siehe hierzu DEINET 1992) dieses Freizeitortes und mit Blick in die Zukunft auch die Aneignung anderer offener Angebote erleichtert wird. Andererseits ist darauf zu achten, dass die Eigenständigkeit der

OKJA als offenes und freiwilliges Angebot stets gewahrt bleibt, da sowohl die eigenaktive nähräumliche Aneignung der Kinder als auch die Beziehungsfigur der ‚aneignungsunterstützenden Erwachsenen‘ auf diese Rahmenbedingungen angewiesen sind.

3. Auf der strukturellen Ebene der kommunalen Kinder- und Jugendarbeitsförderung gilt es zu überlegen, wie eine Angebotsstruktur gewährleistet werden kann, die sowohl das nähräumliche Nutzungsverhalten der Kinder als auch deren unterschiedliche Freizeitinteressen berücksichtigt. Angesichts dessen erscheint es wenig sinnvoll, einfach pauschal in jedem Sozialraum das gleiche Angebot für Kinder vorzuhalten. Stattdessen gilt es, stationäre und mobile, offene Angebote zusammenzudenken und so gemeindeübergreifend eine flächendeckende Versorgung an unterschiedlichen offenen Angeboten mit kindgerechten öffentlichen Aktionsräumen sowie einer Beteiligungsstruktur zu etablieren, in der Kinder über die Ausgestaltung dieser Räume und Angebote mitentscheiden können. Insofern können wir uns dem erst kürzlich wiederholten

Plädoyer von DEINET und KRISCH (2021, S. 1056ff.) für ein sozialräumliches Konzept in der OKJA anschließen. Offen bleibt dabei die Frage, wie offene Angebote so gestaltet werden können, dass zwar kindspezifische Interessen berücksichtigt werden, jugendspezifische Interessen jedoch nicht aus dem Blick geraten.

AUTORIN*INNEN

Sebastian Rahn, M.A., ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg.

Dorothee Engbers, M.A., ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule RheinMain.

Mirjana Zipperle, Dr., ist akademische Rätin an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen.

Thomas Meyer, Prof. Dr., ist Professor an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg.

Melanie Werling, M.A., ist Schulsozialarbeiterin am Evangelischen Firstwald-Gymnasium Kusterdingen.

Literaturverzeichnis

AUTORENGRUPPE KINDER- UND JUGENDHILFESTATISTIK (2021). **Kinder- und Jugendhilfereport.** Extra 2021. Eine kennzahlenbasierte Kurzanalyse.

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND (BMFSFJ) (HRSG.) (2017). **15. Kinder- und Jugendbericht.** Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin.

DEINET, U. ET AL. (2017). **Potentiale der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.** Innen- und Außensichten. Weinheim: Beltz Juventa.

DEINET, U. /MUSCUTT, C. (2021). **Neue Einrichtungsformen und Organisationsentwicklungen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.** In: DEINET, U. ET AL. (HRSG.): **Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit** (5. Aufl., S. 667–674). Wiesbaden: Springer VS.

DEINET, U./ KRISCH, R. (2021). **Das sozialräumliche Konzept in der Kinder- und Jugendarbeit.** In: DEINET, U. ET AL. (HRSG.): **Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit** (5. Aufl., S. 1055–1159). Wiesbaden: Springer VS.

DEINET, U. (1987). **Im Schatten der Älteren.** Offene Arbeit mit Kindern und jüngeren Jugendlichen. Weinheim & München: Juventa.

DEINET, U. (1992). **Das Konzept „Aneignung“ im Jugendhaus.** Neue Impulse für die offene Kinder- und Jugendarbeit. Opladen: Leske + Budrich.

ESSER, F. (2021). **Kinder (bis 10 Jahre).** In: DEINET, U. ET AL. (HRSG.): **Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit** (5. Aufl., S. 347–359). Wiesbaden: Springer VS

GIESECKE, H. (erstmalig 1971/1980). **Die Jugendarbeit.** (5. Auflage). München: Juventa.

SCHMIDT, H. (2011). **Zum Forschungsstand der Offenen Kinder- und Jugendarbeit** – Eine Sekundärdatenanalyse. In H. SCHMIDT (HRSG.), *Empirie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit*. Wiesbaden: Springer VS.

SCHMIDT, H. (2021). **Empirisches Wissen zu den Besucher*innen**. In: DEINET, U. ET AL. (HRSG.): *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (5. Aufl., S. 295 – 306). Wiesbaden: Springer VS.

SCHRÖDER, A. (2021). **Beziehungsarbeit**. In: DEINET, U. ET AL. (HRSG.): *Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit* (5. Aufl., S. 1155 – 1068). Wiesbaden: Springer VS.

SECKINGER, M. ET AL. (2016). **Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit**. Eine empiri-

sche Bestandsaufnahme. Weinheim & Basel: Beltz Verlag.

VOIGTS, G. (2018). **Kinder in der Kinder- und Jugendarbeit**. In: RAUSCHENBACH, T./ BORRMANN, S. (HRSG.), *Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online*.

VON SPIEGEL, H. (1997). **Offene Arbeit mit Kindern – (k)ein Kinderspiel**. Erklärungswissen und Hilfen zum methodischen Arbeiten. Münster: Votum-Verlag.

VON SPIEGEL, H. (2018). **Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit**. Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis (6. Auflage). München: Ernst Reinhardt.

Die neuesten Trends aus der Offenen Jugendarbeit. Mit einem Abonnement unserer Fachzeitschrift.



Erscheint viermal im Jahr zum Preis von 15,- €. Das Abo ist erhältlich bei:
Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V. (BAG OKJE)
 Brüsseler Straße 44 • 13353 Berlin • Tel.: 030-32599-200 • Fax: 030-32599-298
Mail: info@bag-okje.de • www.offene-jugendarbeit.net